

Doch sie werden wenig Erfolg haben, denn ihr Unverstand wird allen offenkundig werden.

2 Tim 3,9

Paulus warnt den Timotheus, dass schwere Zeiten auf ihn zukommen. Drei Verse lang (2-4) zählt er böse Eigenschaften der Menschen auf, mit denen er es massenhaft zu tun bekommen wird. In Vers fünf fasst er zusammen: „Den Schein der Frömmigkeit werden sie wahren, doch die Kraft der Frömmigkeit werden sie leugnen.“ Genau so interpretiert Franz Hinkelammert die Rezeption der johanneischen Schriften durch die Kirche des zweiten bis vierten Jahrhunderts. Sie lassen den Text dem Buchstaben nach bestehen, verkehren aber völlig den Sinn in sein Gegenteil. Nicht mehr die Sünde in Anwendung des Gesetzes ist das zu Verurteilende, Unerträgliche, nicht mehr der Tod des Delinquenten nach Recht und Gesetz, wie Jesus das war, wird abgelehnt, sondern mit dem Gesetz wird dessen Übertretung mit dem Tod geahndet und der Delinquent, der zum Verbrecher mutiert, hingerichtet. Wenn die jetzt keinen für immer toten Jesus haben wollen, dann müssen sie einen moralischen erfinden, der mit dem real getöteten gesellschaftlichen nichts mehr zu tun hat. Das ist es, was Paulus hier schon kommen sieht. Er behandelt das Thema voller Ressentiments, schimpft über „gewisse Frauen..., die von Sünden beherrscht und von Begierden aller Art umgetrieben werden“ (Vers 6), ohne zu merken, dass er in seinen Anweisungen den Frauen, gerade den verwitweten, eine ziemlich trostlose Perspektive anbietet. In 1 Tim 5, 3-16 sind sie nur als Witwen überhaupt präsent und unter völliger verdachtsgeschwängelter Kontrolle. Da wundert es nicht, dass die häufig nach was Besserem Ausschau halten. Insofern ist der Brief in dieser Passage nicht leicht zu lesen, die oberflächlichen Vorurteile des Apostels sind ärgerlich. Dennoch bleibt der Kern richtig und hellichtig. Der besteht darin, dass die befreiende Botschaft des Neuen Weges – Gott hat dich mit all deinen Verkehrtheiten und all deinem falschen Tun angenommen und du musst keine Angst haben in deinem Leben – verdreht und in ihr Gegenteil verkehrt werden wird, denn Menschen, die keine Angst haben, sind für die Mächtigen extrem störend. Paulus hat eine besondere Art, über die Urheber dieser Verkehrung zu reden. Sie sind nicht einfach Irrlehrer, die Falsches oder selbst Ausgedachtes lehren, sondern sie „widersetzen sich...der Wahrheit“ (Vers 8). Sie kennen die Wahrheit, sie hören sie (von Paulus, Timotheus und anderen), aber sie lehnen sie offensiv ab, und zwar nicht, indem sie sie direkt angreifen, sondern indem sie sie umdeuten. Paulus ist da hart: „Wende dich von diesen Menschen ab.“ (Vers 5) „Ihr Denken ist verdorben, ihr Glaube bewährt sich nicht.“ (Vers 8) Nicht dass sie keinen Glauben hätten, es handelt sich nicht um Gegner, um Außenstehende, es sind vielmehr welche von uns. Innerhalb der Kirche wird der Kampf darum geführt, ob ihre Lehre befreit oder unterdrückt. Ernesto Cardenal wird gut 1900 Jahre später von den zwei Kirchen reden, der Kirche der Herrschenden und der Kirche Christi. Paulus hat von dieser Tatsache eine klare Vorstellung. Allerdings, und das genau ist genau unser Vers, meint er, dass diejenigen, die die Befreiungsbotschaft verdrehen und für die Zwecke der Herrschenden benutzen, sich kaum durchsetzen werden. Wie wir wissen, kam es anders. Genau diese Leute, die Paulus hier angreift, beherrschen die Kirche seit undenklichen Zeiten und definieren Recht und Unrecht. Oder sollte Paulus das gar nicht meinen? Könnte er gemeint haben, dass die zwar formal gewinnen, aber danach offensichtlich wird, dass sie lügen? Ich glaube das nicht, denn er vergleicht diejenigen, die die befreiende Wahrheit ablehnen, mit Jannes und Jambres, die sich „dem Mose widersetzt haben“ (Vers 8) und dafür bestraft wurden und sich eben nicht durchsetzen konnten. Nein, Paulus hat keinerlei Idee davon, dass wir, die wir für Universalismus und Befreiung stehen, in der Kirche jemals Minderheit sein könnten. Er hat bei aller Phantasie die Bösartigkeit der Verteidiger der bestehenden Verhältnisse unterschätzt, obwohl er sie u. a. als „habgierig...bösaartig...unversöhnlich...rücksichtslos...heimtückisch“ wahrnimmt. Und dennoch ist genau das die Wahrheit in unserem Vers: Sie kommen nicht weit damit, ohne dass ihnen widersprochen wird. Es gibt keine Ruhe, nicht in der Gesellschaft, aber auch nicht in der Kirche. Immer wieder sind da welche, die sagen, dass Unterdrückung nicht recht ist. Der „Schein der Frömmigkeit“, mit dem die Kirchenautoritäten die unterdrückerischen Verhältnisse überdecken, „bewährt sich nicht“. Sie schaffen es nicht, ihre Behauptung, alles sei gut und nach Gottes Willen,

so zu setzen, dass die Menschen es glauben. Es ist allzu offensichtlich, dass sie interessegeleitet handeln und reden, und nicht von einem Standpunkt aus, der die Gleichheit aller Menschen vor Gott und untereinander vertritt. Dennoch bleibt es dabei, dass das „schwere Zeiten“ (Vers 1) sind. Diese Einschätzung, die durch den langen Lasterkatalog ja nochmals verstärkt wird, steht schon im Text in einem deutlichen Gegensatz zur optimistischen Prognose in unserem Vers. Paulus scheint da so etwas wie seinen eigenen Augen nicht zu trauen. Er sieht, welche Gefahren der befreienden Botschaft drohen. Er erkennt den Charakter des Angriffs sehr genau, sowohl in seiner „selbstüchtigen“ (Vers 2), Orientierung, will sagen Interessengeleitetheit, wie in der Benennung der konkreten Interessen („habgierig“ und „dem Vergnügen zugewandt“ – Verse 2.4), wie in der Methode, den Schein zu wahren, also die Inhalte umzudeuten. Er erkennt auch, dass die Träger dieses Angriffs individuell amoralische Menschen sind, denen die Bedürfnisse anderer am Arsch vorbeigehen. Und er versteht, dass sie eine Basis bei Leuten finden, die nicht nachdenken und nichts verstehen, auch wenn er das sexistisch überlagert („Frauen, die immer lernen und doch nie zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen können“ – Vers 7). Aber was er nicht versteht, nicht einmal im geringsten, ist das Phänomen der Macht. Selbstverständlich waren Klassen in der damaligen Gesellschaft vielfältig, widersprüchlich und unklar zusammengesetzt und wahrscheinlich wären große Teile der Gesellschaft mit dem Klassenbegriff gar nicht angemessen zu beschreiben. Es gab auch noch keinerlei Theorie, die eine solche Sicht hätte anleiten können. Aber eineR von unten hätte ein spontanes Gefühl dafür haben können, dass es ein „Oben“ gab. Das hatte Paulus nicht, weil er wohl eher von da kam. Er war Pharisäer und römischer Bürger, letzteres von Geburt an. Er war zwar kein großer Herr, aber er war jemand. Er ist weltgewandt, spricht mehrere Sprachen, redet den Obersten der Burgbesetzung direkt an, diskutiert mit dem Statthalter und appelliert an den Kaiser. Macht ist ihm normal und Mächtige sind ihm als Umgang vertraut. Er sieht die Menschen vor Gott und da alle als gleiche. Die Menschen untereinander sieht er zwar moralisch höchst unterschiedlich, aber das bleibt individuell, moralisch eben. Dass Menschen aufgrund politischer oder wirtschaftlicher Strukturen in völlig unterschiedlichen Rollen sind, aus denen sie vielleicht sogar gar nicht heraustreten können, ist ihm völlig fremd. Und deshalb kann er den Gedanken gar nicht denken, dass die Widersetzer gegen die Wahrheit vielleicht doch Erfolg haben könnten, immerhin zweitausend Jahre lang. Dabei wird es nicht bleiben, das ist klar und das sieht Paulus richtig. Aber erst einmal ist es so, dass der Unverstand offenkundig Recht bekommt.